



Mit Liebe zum Detail: Torsten Thiel bei den Vorbereitungen zum Dankesessen mit seinem Umfeld.

«Gemeinsam schaffen wir alles»

Torsten Thiel verlor bei einem Lastwagenunfall seinen linken Arm. Was geblieben ist, ist sein Lebensmut. Trotz Phantomschmerzen und Einschränkungen hat der 42-Jährige die Rückkehr in ein «normales» Leben geschafft. Auch dank seinem Umfeld. Text: Daniel Schriber // Bilder: Noë Flum

Es gibt dieses Bild von der perfekten Trucker-Idylle: blauer Himmel, 30 Grad, glitzernder Asphalt, Fenster auf, Arm raus, Fahrtwind rein, laute Rock-and-Roll-Musik aus den Boxen, dann und wann über Funk ein Gruss an den Kollegen. Ein Freiheitsgefühl wie auf einem amerikanischen Highway. Torsten Thiel liebte solche Tage. Tage wie den 4. August 2010.

«Bülach ZH: Bau-Lkw verunfallt – Lastwagenunfall auf Autobahn A51 – Chauffeur schwer verletzt»

Die Mittagspause ist gerade vorbei, als Torsten Thiel mit seinem Lastwagen unterwegs ist. 40 Tonnen, eine Ladung voller Bauschutt. Der Lkw-Fahrer, der bei einem Kies- und Speditionsunternehmen angestellt ist, hat das Material am Vormittag auf einer Baustelle in Zürich aufgeladen. Nun soll er es in Wil ZH abladen. Torsten Thiel, damals 37 Jahre alt, ist auf dem Autobahnabschnitt Bülach Mitte unterwegs, als sein Leben innerhalb weniger Sekunden eine dramatische Wende nimmt. Die Zeitungen werden am nächsten Tag aus der Medienmitteilung der Kantonspolizei zitieren:

«Kurz nach 14 Uhr fuhr ein 37-jähriger Chauffeur mit seinem Lastwagen auf der A51 Richtung Schaffhausen. Aus noch ungeklärten Gründen geriet das Fahrzeug in einer lang gezogenen Rechtskurve vorerst ins Schlingern, prallte gegen die Mittelleitplanke und kippte auf der Höhe der Ausfahrt Bülach-West auf die linke Seite. Der Chauffeur wurde schwer verletzt und in der Kabine eingeklemmt. Er musste durch die Feuerwehr bzw. mit einem privaten Bergungsfahrzeug aus dem Wrack geborgen werden, ehe er mit dem Rettungshelikopter der Rega ins Spital geflogen werden konnte. (...) Die Autobahn in Richtung Schaffhausen bleibt bis auf Weiteres gesperrt.»

Was nicht in dem Communiqué steht: Torsten Thiel bleibt nach dem Unfall während dreieinhalb Stunden unter dem Lkw eingeklemmt – sein linker Arm ist zu diesem Zeitpunkt bereits abgetrennt.

Keine Verbitterung spürbar

Wenn Torsten Thiel heute, knapp sechs Jahre später, vom Unfall berichtet, so tut er dies mit einer erstaunlichen



Seiner Familie, engen Freunden und den Bekannten einfach mal Danke sagen: Torsten Thiel (stehend, Zweiter von links) weiss, wie wichtig die Unterstützung des

Gelassenheit. Vielleicht hat das damit zu tun, dass sich der Deutsche selber gar nicht an den Unfalltag erinnern kann, sondern seine Informationen ausschliesslich aus Schilderungen der Polizei, der Ärzte und seiner Frau bezieht. Vielleicht ist er aber auch einfach ein aussergewöhnlicher Verdrängungskünstler. Fakt ist: Spricht der Deutsche über den 4. August 2010 und dessen Folgen, ist keinerlei Verbitterung zu spüren. Keine Trauer, keine Angst und auch keine Wut – dafür viel Zuversicht und Humor. Thiel sagt Dinge wie «Mich wirft so schnell nichts aus der Bahn» oder «Irgendwie geht's immer weiter».

Diese Philosophie teile auch seine Frau. «Steinbock.» Wie er. Stur im Kopf. Entschlossen. Und deshalb winkte diese auch wütend ab, als ihr Ehemann Torsten

kurz nach dem Erwachen im Spital erläuterte: «Ich gebe dich frei. Du darfst dir einen anderen suchen.» Sie habe ihn nicht geheiratet, weil er zwei Arme habe, antwortete Carmen Thiel darauf. «Ich habe dich geheiratet, weil du Torsten bist.» Schon am ersten Tag im Spital versprach Carmen ihrem Liebsten: «Das packen wir!» – «Das packen wir», wusste auch er. «Gemeinsam schaffen wir alles.» Mehr Mühe hatten seine Kinder, die Tochter und vor allem der kleine Sohn. «Er wollte mich zuerst nicht besuchen kommen.» Der Bub konnte sich nicht vorstellen, seinen Papi nur mit einem Arm zu sehen. «Er hatte Angst, dass ich nie wieder mit ihm Fussball spielen oder Fahrradfahren könnte.» Es kam anders.



Umfelds auf seinem beschwerlichen Weg zurück in den Alltag war.

Ein Jahr in der Rehaklinik

Zwei Wochen nach dem Unfall wird Torsten Thiel in die Suva-Rehaklinik Bellikon überwiesen. Spätestens ab diesem Tag gibt es nur noch ein Ziel: Er will so schnell wie möglich wieder zurück. Zurück an die Arbeit, zurück ins Leben. «Eine andere Option gab es nicht», so Thiel. Ein Leben als IV-Rentner? «Ich nicht!» Es ist wohl auch dieser positiven Einstellung zu verdanken, dass der Verunfallte in Bellikon rasche und grosse Fortschritte macht. Ein Jahr bleibt er insgesamt in der Klinik.

In Bellikon erhält Thiel auch seine Armprothese. Diese erleichtert vieles. Sein grosses Hobby – das Heimwerken – musste er trotzdem aufgeben. «Das vermisse ich am meisten.» Der Familienvater erzählt stolz, wie er kurz vor dem Unfall mit seiner Familie in ein eigenes



Wie gut wissen Sie Bescheid über die Wiedereingliederung von Verunfallten? Machen Sie mit bei unserem Quiz auf Facebook und gewinnen Sie tolle Preise: www.facebook.com/suvaschweiz

Das nützt Verunfallten am meisten

Nach einem Unfall ist die Unterstützung des Umfelds elementar. Denn je umfassender jemand betreut wird, desto besser sind die Chancen auf eine erfolgreiche Wiedereingliederung. Die wichtigsten Tipps in Kürze:

Für Arbeitgeber

- Nehmen Sie rasch persönlichen Kontakt auf.
- Besuchen Sie den Verunfallten und besprechen Sie mit ihm seine Rückkehr.
- Prüfen Sie Teilzeitarbeit oder Schonarbeitsplätze, bis der Verunfallte wieder vollständig reintegriert ist.

Für Familie, Freunde und Arbeitskollegen

- Besuchen Sie den Patienten regelmässig.
- Sichern Sie dem Verunfallten Ihre Unterstützung zu – auch nach einem Spitalaufenthalt oder einer Therapie.
- Seien Sie geduldig und zeigen Sie dem Patienten, dass er noch gebraucht wird.

Für Ärzte

- Informieren Sie sich über die Arbeitsplatzsituation des Verunfallten und prüfen Sie z. B. Schonarbeitsplätze.
 - Wählen Sie den Tag der Rückkehr des Patienten bewusst aus. Donnerstag oder Freitag ist oft sinnvoller, da danach zwei Ruhetage anstehen, bevor der Patient eine volle Arbeitswoche in Angriff nimmt.
-

Häuschen gezogen sei. Dieses habe er zum grossen Teil selber mitaufgebaut. «Gerade noch rechtzeitig», sagt Thiel und lacht. Heute könne er nicht einmal mehr einen Nagel in die Wand schlagen. «Alles, was zwei ruhige Hände braucht, ist nicht mehr möglich.» Was er dafür kann, ist Auto fahren. Möglich machts eine Spezialkonstruktion am Lenkrad. Ein Glück für Thiel, der sagt: «Ohne Führerschein wäre das Leben nur halb so schön.»

Die Phantomschmerzen bleiben

Was ihm nach wie vor schwer zu schaffen macht, sind die Phantomschmerzen. Was sich unsereiner kaum vorstellen kann, ist fester Bestandteil von Torsten Thiels Leben. 24 Stunden am Tag, sieben Tage pro Woche. «Der Arm ist nicht mehr da, trotzdem spüre und sehe ich ihn.» Am heftigsten seien die Schmerzen in ruhigen Momenten, zum Beispiel nach Feierabend auf dem Sofa. «Stellen Sie sich vor, Sie fassen in einen Brennnesselstrauch. Etwa so fühlen sich die Schmerzen an – nur noch schlimmer.» An heftigen Tagen nimmt er die Medikamente, die er so hasst. Alles habe er schon ausprobiert. Akupunktur, Hypnose – doch die Phantomschmerzen blieben. Ob sie irgendwann weniger werden oder sogar verschwinden, weiss niemand. «Die Chancen stehen nicht so gut.»

Nebst den Ärzten und den Physiotherapeuten sowie seinem familiären Umfeld übernimmt auch Annette Biber eine Schlüsselrolle bei der Wiedereingliederung von Torsten Thiel. Biber arbeitet als Case Managerin bei der Suva-Agentur Winterthur. Als solche dient sie als Drehscheibe zwischen Arbeitgeber, Ärzten, der IV und dem Versicherten. Sie spricht im Zusammenhang mit Thiel von einem «Herzblutfall». Der Verunfallte habe von Beginn an grossen Willen gezeigt, den Weg zurück in ein «normales» Leben zu schaffen. «Torsten Thiel hat nie gejammert, sondern immer gekämpft», betont sie. «Er wollte einfach unbedingt sein Leben zurück.»

Biber ist schon seit 17 Jahren bei der Suva und weiss, dass das alles andere als selbstverständlich ist. «Ich habe auch Leute erlebt, die sich ihrem Schicksal ergeben. Bei Thiel war es anders.» Der Fall sei ein Musterbeispiel für eine gelungene Wiedereingliederung ins Berufsleben. «Trotz seiner schweren Verletzung hat er es geschafft. Genau das ist das Ziel des Case Managements.» Das bestätigt Wolfgang Czerwenka, Geschäftsleitungs-

mitglied der Hausärzteorganisation Argomed. «Wir wissen heute, dass eine Wiedereingliederung in den Alltag schwieriger wird, je länger der Verunfallte arbeitsunfähig bleibt. Wir sind deshalb überzeugt, dass eine möglichst rasche Wiedereingliederung für den Patienten und seine Genesung sinnvoll ist.» Ausserdem sei es wichtig, dass der Verunfallte sein soziales Umfeld nicht verliere, dass er gebraucht werde, eine Struktur habe. «Je ungewisser und langwieriger eine Situation, desto schlechter.» Im Umkehrschluss heisst das: Je früher die berufliche Wiedereingliederung erfolgt, desto besser. «Das würde ich so unterschreiben», sagt Thiel.

Keine geschützte Werkstatt

Case Managerin Annette Biber war es auch, die schliesslich den ersten Kontakt zwischen Torsten Thiel und seinem heutigen Arbeitgeber – der Sozialfirma AG – herstellte. Das Unternehmen mit Sitz in Riedikon ZH beschäftigt rund 30 Mitarbeitende, die in den Bereichen Reinigung und Garten tätig sind. Das Besondere: Bei der

Sozialfirma AG arbeiten Menschen mit und ohne Leistungsbeeinträchtigung in Zweiertteams in verschiedenen Bereichen des ersten Arbeitsmarktes zusammen. Alle Mitarbeitenden erhalten eine Festanstellung zu einem orts- und branchenüblichen Lohn – gleichzeitig wird aber individuell auf deren Fähigkeiten und Einschränkungen eingegangen. Die Firma vereint somit soziales Engagement mit dem wirtschaftlichen Funktionieren im allgemeinen Arbeitsmarkt. Geschäftsführer Marcel Morf betont: «Wir sind keine geschützte Werkstatt, sondern eine ganz normale Firma – zumindest fast.» Auch Torsten Thiel ist glücklich mit seiner neuen Arbeitsstelle. Am liebsten aber wäre er auch heute noch als Chauffeur unterwegs. «Ich vermisse die Strasse.» Deswegen zu jammern? Nicht Thiels Ding. Die Dankbarkeit überwiegt.

Nachtrag: Im vergangenen Sommer spielt Torsten Thiel bei einem Fussball-Grümpelturnier mit. Nach einem unglücklichen Zusammenstoss mit einem gegnerischen Spieler stürzt er zu Boden – und bricht sich sein einzig verbleibendes Handgelenk. Als er am nächsten Tag in der Firma anruft, um seinem Chef die schlechte Nachricht mitzuteilen, fragt dieser instinktiv: «Welche Hand ist es denn?» Beide lachen herzlich.

Torsten Thiel überstand auch diesen Rückschlag auf seine ganz eigene Art und Weise.

→ www.suva.ch/wiedereingliederung

Das macht die Suva

Die Suva unterstützt Verunfallte aktiv beim Wiedereinstieg ins Berufsleben. Direkt nach einem schweren Unfall schaltet sie sich rasch ein, um möglichst frühzeitig Massnahmen für eine berufliche Rehabilitation einzuleiten. Case Manager nehmen sich in diesem Fall des Patienten an und suchen die bestmögliche Lösung.

Zusammen mit der Invalidenversicherung stellte die Suva zudem vor einigen Jahren die Initiative «Berufliche Reintegration» auf die Beine. Dabei werden Betriebe gesucht, die bereit sind, einer verunfallten Person einen geeigneten Arbeitsplatz bereitzustellen. Ein Engagement, das sich lohnt: Betroffene sind dank neuen Berufserfahrungen und Weiterbildungen oft gefragtere Leute auf dem Arbeitsmarkt. Und Arbeitgeber, erhalten eine Prämie von bis zu 10 000 Franken. Mehr Informationen: www.suva.ch/reintegration. // mpf
